

„Codename Brisling“ schlägt auch in Oelsnitz ein

Stadt war als Ersatz-Bombenziel für Plauen vorgesehen – Vorführung des Dokumentarfilms ausverkauft – Weiterer Termin im April geplant

VON ECKHARD SOMMER

Oelsnitz/Plauen. Erstmals war am Freitagabend der Dokumentarfilm „Codename Brisling“ außerhalb von Plauen zu sehen: im Rittersaal auf Schloss Voigtsberg in Oelsnitz. Und das Stück Geschichte schlug auch hier ein: Tage vorher war die Spielstätte bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Kein Wunder, war doch Oelsnitz als Ersatzziel vorgesehen gewesen, falls Plauen als primäres Ziel nicht bombardiert werden konnte. In den Angriffsplänen der 8. US-Flotte vom 26. März 1945 war „Oelsnitz als so

genanntes target of opportunity genannt“, sagte Gerd Naumann, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Vogtlandmuseums Plauen und historischer Berater des Filmteams von „Codename Brisling“.

Der Dokumentarfilm von Tino Peisker und Torsten Schad, in dessen Mittelpunkt die Bombardierung der Spitzenstadt durch die Briten steht, gewinnt seine emotionale Tiefe durch die historischen Aufnahmen und durch die Erinnerungen von Augenzeugen. Im Film wird die düstere und traurige Geschichte lebendig, auch wenn sich das Leid der Plauener im März und April des Jah-

res 1945 nur erahnen lässt. Pro Quadratkilometer fielen 185 Tonnen Bomben auf Plauen – wäre die Attacke nicht möglich gewesen, wären zwölf B-17-Bomber mit ihrer todbringenden Last nach Oelsnitz gezogen. Bei der Vorstellung am Freitag in Oelsnitz war denn auch mehrfach Schluchzen zu hören – von Menschen, die damals in die Keller mussten, die Angehörige verloren und all ihr Hab und Gut.

Auf Grund des großen Interesses in Oelsnitz soll der Film hier Ende April noch einmal gezeigt werden. Ein genauer Termin steht allerdings noch nicht fest.

STIMMEN

Kurt Reichel, Oelsnitz: Am 26. März 1945 war mein zehnter Geburtstag. Ich erinnere mich daran noch sehr genau: Wir haben gerade Möhrensapfen gegessen, als die Sirenen losjaulten und wir alle in den Keller mussten. Meine Eltern und wir sieben Kinder, das jüngste war erst drei Tage alt. Als wir wieder hochkamen, war alles kaputt. Die Nachtangriffe, die Phosphorbomben, die Trümmer, die Toten – das alles werde ich nie vergessen, solange ich lebe. Wenn ich heute eine Sirene höre, dann geht mir das immer noch durch und durch.

Andreas Wild, Unterhermsgrün: Wer den Film gesehen hat, muss das alles erstmal

in sich sacken lassen. Das sitzt tief und wirkt nach. Ich habe die Bombardierung von Plauen zwar nicht miterlebt, weil ich dafür zu jung bin, aber ich kann mich an die Trümmer erinnern, die es in den 50er Jahren an vielen Stellen in der Stadt noch gab. Die Tage im März und April 1945 müssen wirklich ganz schlimm gewesen sein.

Kathrin Voigt, Oelsnitz: Ich kenne die Tage nur aus den Erzählungen von meiner Mutter. Es gibt ja auch viele, die sagen, dass endlich Schluss sein muss mit der Vergangenheit, aber ich finde: Das darf man nicht vergessen. Und die Menschen, die es erlebt haben, werden es auch nicht vergessen.